

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Baumann,

vielen Dank für Ihre Einladung zu Ihrer heutigen Fachtagung, die ich sehr gerne angenommen habe. Ich freue mich - als Referentin für Sozialpsychiatrie des Spitzenverbandes der Diakonie für Nordrhein-Westfalen, aber auch ganz persönlich - in diesem Jahr schon zum zweiten Mal teilhaben zu dürfen an Ihren Initiativen für eine „inklusive Miteinander“ der Menschen hier im Oberbergischen.

„Inklusion“ ist auch eines der zur Zeit wichtigsten Themen für unseren Verband. Gerade heute veröffentlichen wir als Reaktion auf die gestrige Regierungserklärung, die ja die Inklusion in den Fokus nimmt, ein Positionspapier Inklusion und ein Interview mit den Fachbereichsleitungen unter dem Titel „Jeder Mensch ist anders“. Hierin wird deutlich, dass für uns „Inklusion“ sehr viel mehr ist als die Diskussion über Förderschulen oder Werkstätten für behinderte Menschen.

Die Verpflichtung zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention, die ja nicht nur behinderte Menschen, sondern alle Menschen, die gesellschaftlich benachteiligt sind, wieder in die Mitte der Gesellschaft stellen will, bedeutet vielmehr ein grundsätzliches Infragestellen vieler unserer gesellschaftlichen Leitbilder.

Damit ist Inklusion zunächst ein zutiefst persönliches Thema und beginnt bei jedem von uns selbst. Wie exklusiv oder inklusiv habe ich mich eingerichtet? Wo haben Menschen, die anders sind als ich selbst, einen Platz in meinem Leben, das doch sehr auf Leistung, auf Schnelligkeit, auf Perfektion, den „schönen Schein“ ausgerichtet ist? „Inklusion konkret“ kann hier schnell als weitere Herausforderung, als Zumutung aufgefasst werden und trifft auf eigene Ängste – führt uns vor Augen, wie leicht auch wir aus unseren scheinbaren Sicherheiten herausfallen können durch Krankheit, Verlust sozialer Sicherheiten oder Bindungen. Inklusion weist uns aber darauf hin, wie streng wir häufig mit uns selbst umgehen, wie hoch unser Anspruch an unsere eigene Effizienz ist und wie wenig fehlerfreundlich wir uns selbst gegenüber sind. Wollen wir eine neue „Willkommenskultur“ auch für Menschen, die nicht in unserem leistungsorientierten Sinne perfekt sind, mitgestalten, so müssen wir uns zunächst selbst willkommen heißen auch in Situationen der scheinbaren Schwäche und des nicht Perfekt Seins.

Aber genau hier trifft Inklusion auch auf unsere Sehnsüchte - nach einem freundlicheren, offeneren, menschlicheren Miteinander, nach Vielfalt und Lebendigkeit statt Perfektionismus und Normierung.

Mir hat kürzlich eine Künstlerin von einer Aktion erzählt, die sie unter dem Motto „Ein Loblied auf die Unperfektheit“ gestaltet hat. Selten hätte Sie so viel Kreativität und Begeisterung bei den Mitmachenden erlebt, wie bei diesem Happening. Inklusion in vielen kleinen Schritten – wie beispielsweise im Rahmen inklusiver Kunstprojekte - umzusetzen, heißt auch, Freiräume wieder zu gewinnen, Ecken und Kanten und Andersartigkeit wertzuschätzen als Quellen der Lebendigkeit und Inspiration, die Qualität der Langsamkeit und des menschlichen Maßes wieder zu entdecken und so vieles mehr.

Eine Kollegin hat im Rahmen einer großen Auftaktveranstaltung für ein „inklusives NRW“ gesagt, Inklusion brauche eine Leitfigur wie die Alice Schwarzer der Frauenbewegung. Vielleicht wohnt diese Leitfigur ja hier bei Ihnen im Bergischen. Ich glaube aber, Inklusion wird sich vor allem durch viele kleine Aufbrüche vor Ort, in den Städten und Quartieren, mit ihren Akteuren und mit ihren Bewohnern als neues, altes gesellschaftliches Leitbild bewähren und umsetzen können.

Wir denken, dass Sie hier auf viele gute, nachbarschaftliche Traditionen aufbauen können, und möchten Sie der Unterstützung des Spitzenverbandes versichern. Gern stehen wir an Ihrer Seite, wenn Ihre Region im Oberbergischen zu einer der Keimzellen der Inklusionsbewegung wird.

So wünsche ich Ihnen für den Weg dorthin nicht nachlassende Beharrlichkeit gegenüber denjenigen, denen das Heraustreten aus alten Denkmustern und Systemen nicht so leicht fällt, aufregende und herausfordernde Aufbrüche in ein neues Miteinander, inspirierende Entdeckungsreisen zur Wiedergewinnung des menschlichen Maßes - und für heute einen rundum guten Tag!

Christiane Grabe
Referentin für Psychiatrie
Inklusive Quartiersentwicklung - WohnQuartier4
Diakonie Rheinland - Westfalen – Lippe e.V., Düsseldorf